



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf**

**Preußen, Wilhelm von**

**Berlin, 1923**

Drittes Kapitel. Vormarschkämpfe jenseits der Maas.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

### Drittes Kapitel.

## Vormarschkämpfe jenseits der Maas.

### Verfolgung an die Maas.

**V**erfolgung! — Wie hatte dieser Gedanke auf der blutgetränkten Walstatt alle Geister im Oberkommando bereits vor Tagen beherrscht! Karte 3. Verfolgung über die Maas unmittelbar auf den Fersen der geschlagenen Franzosen — welche Beute an Gefangenen und Material, welch' leichter Übergang über jene immerhin erhebliche Flußbarriere mußte der siegreichen Armee winken! Nun war das Abdrängen des Feindes von Verdun nicht gelungen, er entkam in den schützenden Wirkungskreis seines Fortgürtels und gewann, weil auch auf dem nördlichen Flügel der Umfassungsdruck aufhörte, Zeit zur Organisierung nachhaltigen Widerstandes auf dem westlichen Flußufer. Die Armee, die im Augenblick mit der Front gegen Verdun in der Linie Vittarville — Mangiennes — Spincourt — Landres stand, mußte erst kostbare Zeit opfern, um sich zwischen der drohenden Festung und dem noch unbezwungenen Montmédy hindurch mühsam gegen den breiten Flußabschnitt vorzuschieben. Nicht genug damit! Das der Maas zunächst stehende V. A. K. hatte am 26. August von Vittarville aus gerade zur Verfolgung über Ecurey auf Saraumont angesetzt, als der Befehl der O. S. L. eintraf, daß es aus der Armee ausscheiden und auf Diedenhofen zu anderweitiger Verwendung zurückmarschieren sollte. Jeder schloß auf die Absicht einer Verstärkung unseres herumstehenden Nordflügels durch Nachschieben von Reserven, bis dann Ostpreußen als Transportziel bekannt wurde! Erst drei Wochen war der Krieg im Gange, glänzend in seinem bisherigen Verlauf. Nun schien die Gesamtlage schon gefährdet durch den nicht in Rechnung gezogenen Mobilmachungs-vorsprung der Russen. Die Kampf- und Marschverluste hatten das Westheer erschreckend gelichtet, dazu zehrte der Osten durch die Forderung



ganzer Armeekorps an dessen Kraft. Zur Säuberung des deutschen Landes östlich der Weichsel von den eingebrochenen Russen wurde zwar das V. A. K. schließlich doch nicht mehr abgefahren, aber einmal aus der Front zurückgezogen, wurde es fortan an der Maas zwischen der 4. und 5. Armee schmerzlich vermisst. Die gleichzeitig dem rechten Stoßflügel des Westheeres entzogenen beiden Armeekorps (Garde-R. K. und XI. A. K.) kämpften zwar später nach Tannenberg zur Befreiung Ostpreußens erfolgreich mit; ihr Ausfall an der Marne hat sich aber bitter gerächt und bedeutete einen verhängnisvollen, vom General v. Moltke selbst später nicht geleugneten Fehler der Führung. Wenn schon durchaus Kräfte nach dem Osten gehen mußten, so hätte man statt dieser beiden Korps das zurückgezogene V. und ein Korps des südlichen Heeresflügels nehmen sollen. Vor seinem Abmarsch über Marville nach Fentsch erhielt das V. A. K. den besonderen Dank seines Oberbefehlshabers in Form eines ehrenden Armeebefehls.

Nach den Weisungen des noch in Coblenz befindlichen Großen Hauptquartiers sollte die Armee am 29. August die Maas gewinnen. Sie wußte aus ihrer Luftaufklärung, daß starke feindliche Kräfte beiderseits des Flusses bei Louvemont und Malancourt versammelt, und außerdem das linke Ufer hinter den gesprengten Brücken auf der ganzen für sie in Frage kommenden Front besetzt waren. Mit starker Sicherung ihrer nunmehrigen linken Flanke drehte die Armee an Verdun vorbei in die neue Kampffront ein. Mit dem XIII. A. K. marschierte sie durch den vom V. A. K. geräumten Gefechtsstreifen über Louppy auf Sassev-Dun, mit dem VI. R. K. auf Liny-Vilosnes und mit dem XVI. A. K. über Damvillers auf Sivry-Consenvoye. Dem V. R. K. fiel der Abschluß der Nord- und Westfront von Verdun zu, dazu wurde ihm auch die Hauptreserve von Metz unterstellt. Das Kavallerie-Korps Sollen, zunächst vor dem XVI. A. K. marschierend, sollte möglichst bald über die Maas gebracht und seinen strategischen Aufgaben wieder zugeführt werden. Zur Wegnahme von Montmédy wurden zwei Angriffsbrigaden des Höheren Landwehr-Kommandeurs Nr. 2 unter Zuteilung der notwendigen Artillerie- und Pionier-Formationen bestimmt. Insbesondere sollte ein sogenannter Beta-Mörser (30 cm Kaliber) die Arbeit beschleunigen.

Welche Schwierigkeiten bevorstanden, bis auch das Maas-Tal bezwungen sein würde, ließ sich aus den Nachrichten der benachbarten



4. Armee ermessen. Dort hatte ein starker Gegenangriff frischer französischer Kräfte die unmittelbar hinter den feindlichen Nachhutten über die Maas gedrunghenen Vortruppen des VI. A. R. unter schweren Verlusten wieder bis nach Olizy zurückgeworfen. Die 4. Armee bat dringend um Unterstützung durch unser Vorgehen über Stenay. Hier fehlte schon das schwere Herzens abgegebene V. A. R. Das demnächst in Betracht kommende XIII. A. R. entbehrte noch starker Teile der erst von Longwy im Anmarsch begriffenen 52. Infanterie-Brigade. So mußte zunächst das Kavallerie-Korps in die Bresche springen, es wurde auf Stenay angesetzt. Die O. S. L. unterstellte mir, um ein enges taktisches Zusammenwirken zu gewährleisten, das VI. A. R., in dessen Kommandierendem General ich meinen alten, verehrten militärischen Begleiter, General v. Pritzelwitz, wiederfand. Innerhalb der 5. Armee selbst sollte das XIII. A. R. den Übergang bei Saffey und südlich erzwingen und, nach Nordwesten auf Beauclair - Nouart vorstoßend, dann dem Kavallerie-Korps bei Stenay den Übergang und damit den Weg in den Rücken des feindlichen Widerstandes vor dem VI. A. R. und der 4. Armee öffnen. Links vom XIII. A. R. sollten, zur Abwehr etwaiger Flankenangriffe von Süden, in sich links gestaffelt, nach erzwungenem Maas-Übergang das VI. A. R. bis in Linie Lunel - Nantillois und das XVI. A. R. bis westlich Dannevouy - Gercourt vorrücken. Im festen Vertrauen auf das bisherige Kriegsglück unserer unübertrefflichen Truppen wiederholte indessen die 4. Armee schon am 28. August mit versammelter Kraft ihren eigenen Angriff und drang durch. Die gegenüberstehende Armee des Generals Langle de Cary mußte das zäh verteidigte Maas-Ufer räumen. Meiner Armee aber brachte dieser Sieg des Herzogs Albrecht von Württemberg zunächst noch keine unmittelbare Erleichterung ihrer Aufgabe. Die Tücke des Objekts, die Gebundenheit an den starken französischen Eckpfeiler Verdun, gestaltete alle Kämpfe zu schrittweisem Ringen auf dem heißverteidigten Vorfeld der Festung.

Doch auch uns lächelte noch die Sonne des Glücks. Während die Armeekorps sich am 29. August gegen ihre Flußabschnitte zusammenschoben, um mit der versammelten Kraft ihrer Artillerien die Kampfesarbeit der Infanterie und Pioniere um die Übergangsstellen zu decken, hatte den Kommandanten von Montmédy die Schwere seiner Lage übermannt. Der wie eine Riesenfackel gen Himmel lodernde Brand der Nachbarfeste Longwy und die gegen sein eigenes Selsennest in Gang gesetzten Vor-



bereitungen trieben ihn mit seiner Besatzung bei Nacht und Nebel in die Flucht. Im Dickicht der ausgedehnten Wälder von Montmédy und Louppy schlich sich der Feind nach Süden dem rettenden Verdun zu, bis er plötzlich am Murvaux-Walde an der Straße Louppy—Murvaux auf die Württemberger traf. Einwandfreie Augenzeugen berichteten, daß die Flüchtlinge erst die Arme zur Ergebung erhoben, um dann die ihnen sorglos Entgegenkommenden aus nächster Nähe mit Feuer zu überfallen. Da kannte aber auch der Schwabe keine Schonung mehr! In blutigem Nahkampfe wurde für diese Hinterlist Vergeltung geübt und der überlebende Rest von etwa 700 Mann samt dem Kommandanten gefangengenommen, als er mit weißer Flagge abermals seine Kapitulation erklärte. Versprengte dieser flüchtigen Fortbesatzung wurden noch wochenlang in ihren Verstecken in den Wäldern aufgestöbert.

Zuweilen fehlt auch im Kriege in ernstesten Augenblicken nicht die Komik. Der Stab des Höheren Landwehr-Kommandeurs, der den Angriff auf Montmédy leiten sollte, befand sich gerade im feierlichen Moment der Ausgabe seines wohlbedachten Angriffsbefehls, als plötzlich ein völlig verstaubter württembergischer Ulanenoffizier in die Stube trat. „Mensch, wo kommen Sie in dem Aufzuge her?“ war die etwas unfreundliche Begrüßung. „I komm' halt aus Montmédy.“ „Aber das ist doch Blödsinn. Das wollen wir ja erst erobern. Stören Sie uns nicht durch solche Witze in unserer ernstesten Arbeit.“ „S' tut mir wirklich sehr leid. Die Arbeit könne Sie sich spare. I war grad mitte drinn in Montmédy. Die Franzose sind alle furt!“ Lange, etwas verlegene Gesichter beim Stab. —

### Kämpfe um die Maas-Übergänge.

Auf dem Gefechtsstande des Operationsstabes des Oberkommandos in Beuville östlich Longuyon kristallisierten sich die Aufklärungs- und Erkundungsnachrichten über die Verhältnisse jenseits der Maas zu dem klaren Bilde, daß hinter der örtlichen Flußverteidigung eine starke Hauptstellung der Armee des Generals Ruffey mit zahlreichen Batterien in der ungefähren Linie Villers devant Dun—Aincreville—Cunel—Nantillois—Cuisy—Béthincourt verlief. Weitere Truppenansammlungen waren in der Gegend von Dombasle und Clermont erkannt. Diese Lage in Verbindung mit den hohen Verlustziffern, über die die Generalkommandos beim Kampf



um die ihnen zugewiesenen Flußstrecken meldeten, forderte Geduld, um den Erfolg ausreifen zu lassen. Indessen günstige Nachrichten von allen Armeen der großen Schwenkungsfront rechtfertigten eine zuversichtliche Gesamtauffassung, und die O. S. L. trug am 28. August der Siegesstimmung in der Direktive eines allgemeinen Vormarsches in südwestlicher Richtung Rechnung, wobei der rechte Flügel der 5. Armee auf Châlons gehen sollte. Auch innerhalb der Armee mußte der Druck zur Öffnung der Maas-Defileen von rechts kommen. Deshalb erhielt das VI. A. R. am 30. August den Befehl, in südlicher Richtung vorzugehen. Das Generalkommando meldete indessen, der Zustand seiner Truppen nach den überstandenen Kämpfen in den Wäldern und um den Flußübergang sei derartig, daß es eines Ruhetages unabweislich bedürfe und erst am 31. August in zwei Kolonnen auf Buzancy und Fossé marschieren werde. Bis zum Abend des 30. hatten die vordersten Teile des XIII. A. R. bei Dun ohne nachbarliche Hilfe in stets bewährtem Draufgängertum das westliche Maas-Ufer gewonnen, auf dem sie sich dann, wenn auch nach Norden auf Mont devant Sassy abgedrängt, behaupten konnten. In Stenay zogen die Kavallerie-Divisionen in Kolonne zu Linien über die mühsam hergestellten Stege.

Daß die Flanken- und Rückenbedrohung der feindlichen Maas-Verteidigung wuchs, ergaben am 31. August Nachrichten über den in südlicher Richtung gegen die Linie Réthel—Attigny—Buzancy vorgetragenen Angriff der 3. und 4. Armee. Dementsprechend hatte das VI. A. R. nunmehr seinen Druck über Barricourt auszuüben. Zwischen ihm und dem bei Sassy-Mont vollends übergehenden XIII. A. R. hindurch sollte das Kavallerie-Korps die nötige Bewegungsfreiheit nach vorwärts gewinnen. Schwerer rang das Oberkommando sich zu dem Befehl auch an seine beiden südlichen Korps durch, nunmehr mit allen Teilen den Übergang über den Fluß zu erzwingen. Die O. S. L. hatte nämlich durch einen Nachrichtenoffizier auf die Gefahr eines feindlichen Durchbruchversuches zwischen Metz und Verdun hindurch gegen die deutschen Lebensadern hingewiesen. Gleichzeitig war der 5. Armee das vor seinem Abtransport nach dem Osten in Diedenhofen angehaltene V. A. R. mit der Anheimgabe wieder zur Verfügung gestellt, es zur Verstärkung seiner Truppen in der Woëvre-Ebene und zu deren gesichertem Anschluß an die besetzte Moselfront zu verwenden. Im wesentlichen beruhte der dortige Schutz auf der Hauptreserve von Metz, bis die in Aussicht gestellte 8. und 10. L. D. aus Lothringen eingetroffen



ein würden. Noch immer also hing meinen Operationen die Fessel an, die mich an Metz band. In meinem Stabe maßen wir freilich bei der augenblicklichen äußersten Bedrängnis des französischen Heeres auf dessen ganzer Front westlich der Maas einer solchen Durchbruchsmöglichkeit keine weitreichende Bedeutung mehr bei, zumal der Feind auch gegenüber der 6. Armee aus seinem befestigten Lager von Nancy Transporte nach Westen zu fahren schien. Viel eher glaubten wir im Rahmen der Gesamtlage mit einem feindlichen Entlastungsstoß westlich der Maas nach Norden gegen den dort vorgehenden linken deutschen Flügel rechnen zu müssen und wünschten daher auch nur dort das V. A. K. erneut einzusetzen. Wir hofften so, in größerer Stärke, mit tiefer Linksstaffelung allen Flankenangriffen aus der Festung und aus dem Raume westlich der mittleren Maas-Forts heraus gewachsen zu sein. Das schien um so notwendiger, als die O. S. L. selbst durch die schon erwähnte Direktive vom 28. August der 5. Armee eine ganz ungewöhnliche Breitenausdehnung zugeordnet hatte. Die O. S. L. schloß sich unserem Gedankengange indessen nicht an. Das V. A. K. fiel daher bei den Entscheidungen westlich der Maas aus.

Naturgemäß befand ich mich mit meinem Stabe wieder im Zustande höchster Spannung, was wohl der historische Tag des 1. September den nun in schweren Kämpfen um die Übergänge stehenden südlichen Armeekorps, dem VI. R. K. bei Dun und dem XVI. A. K. bei Sivry, bescheren werde. Der dem festen Zupacken aller Kräfte und dem heldenmütigen Beispiel aller Führer und Unterführer beschiedene Erfolg bestätigte die Richtigkeit unseres nach innerem Ringen gefaßten Entschlusses. Der Feind hatte keine Entlastungsoffensive zustande gebracht. Unter dem deutschen Drucke von Norden und Osten befand er sich nach den Truppenmeldungen wieder in „fluchtartigem Rückzuge“.

Dieser Ausdruck war zu einer feststehenden Formel geworden und entsprach doch keineswegs den tatsächlichen Verhältnissen angesichts eines in der Rückzugsdefensive meisterhaft geschulten Feindes. Seine Abmarschstraßen aus den starken, wohl vorbereiteten Widerstandslinien sahen kaum anders aus als die unserigen, die wir in überanstrengendem Vormarsch zurückzulegen hatten. Bei uns fand man auch häufig liegengelassene und verlorengegangene Ausrüstungsstücke und sogar Waffen aller Art. Wenn es aber französische waren, so wurde der Wunsch nach „fluchtartigem Rückzuge“ des Feindes zum Vater irreführender Meldungen, die wohl so



ziemlich alle Kommandobehörden, mein Oberkommando nicht ausgeschlossen, erstatteten. Sie haben zweifellos auch die O. S. L. in übertriebene Siegesgewißheit versetzt und später beim jähen Umschwung vielleicht mit zu der pessimistischen Auffassung des Chefs des Generalstabs des Feldheeres beigetragen, als General Joffre aus seinem „fluchtartigen Rückzuge“ hinter die Marne heraus zum Gegenangriff gegen das überanstrengte deutsche Heer vorbrach. Solche Meldungen reimten sich schlecht mit der bitteren Erfahrung, daß die Truppe immer wieder gegen unerschütterte Kampffronten anrennen mußte. So war es auch nach Überwindung der im herrlichen Siegesgefühl bezwungenen Maas-Niederung, in deren Kühle Wiesengründe wieder so viele treue Kämpfer gebettet wurden. Der Vormarsch der 5. Armee westlich der Maas wurde der Auftakt zu neuen Schlachtverwickelungen.

Am 1. September erschien Seine Majestät der Kaiser, von allen Truppen jubelnd begrüßt, auf meinem Gefechtsstande in Beuville bei einfachen französischen Bauersleuten. Deren hübsche Nichte sah den Kaiser mit starren Augen an und fragte mich dann: „Est-ce vraiment le Kaiser? Mais il n'a pas l'air si farouche, c'est un homme très beau.“ Sie dachte wohl an die in den französischen Zeitungen verbreiteten Karikaturen und war nun ehrlich erstaunt. Die Gemeinde Beuville war trotz der zum Teil schlimmen Zerstörung ihres Dorfes nicht geflohen und durfte auch später meines besonderen Schutzes sicher sein. Der Ort wurde nachmals bekannt als Quartier des für die Ausbildung im schweren Infanteriekampf bahnbrechend wirkenden Sturm- und Lehrbataillons des Hauptmanns Rohr.

Seiner Majestät konnten bereits die weiteren Absichten der Armee vorgetragen werden, nachdem der zum VI. A. R. und XVIII. R. R. der 4. Armee entsandte Verbindungsoffizier zurückgekehrt war. Im Sinne schärfster Verfolgung waren dort angesetzt: XVIII. R. R. über Aulhe-Briquenay-Grandpré auf Ville sur Tourbe, VI. A. R. über Buzancy-St. Juvin auf Varennes. Das Kavallerie-Korps Hollen sollte von Stenay über Nouart vor den Anfängen beider Armeekorps vorbei und weiter über Grandpré die Argonnen durchstoßen. Die vor Montmédy nicht mehr benötigte Landwehr-Division des Generalleutnants Franke folgte über Stenay zur Verfügung der Armee. Das XIII. A. R. wurde über Bantbéville auf Cheppy, das XVI. A. R. über Montfaucon auf Avocourt angesetzt. Das VI. R. R. sollte zur Verfügung der Armee vorläufig um Briulles verbleiben.



Starke feindliche Kräfte waren durch Glierer beiderseits der Argonnen gemeldet, andere zogen vor der nachdrängenden 4. Armee nach Süden ab. Es kam für die 5. Armee darauf an, ihnen den Weg durch raschen Vorstoß möglichst zu verlegen.

Die Bedeutung des Maas-Abschnittes lag nicht in dem Hindernis des schon mit acht Pontons zu überbrückenden Wasserlaufs an sich, der zudem im Sommer größtenteils zu durchwaten ist. Vielmehr wird die Maas begleitet von einem tiefen Kanal mit steilen gemauerten Rändern, von einem Eisenbahnkörper und von zum Teil sumpfigem Wiesengelände. Eingefaßt ist die Niederung auf beiden Seiten von mehr oder weniger nahe an die Wasserläufe herantretenden Höhenwellen, die Kulissenartig hintereinander gestaffelt, dem Verteidiger geradezu ideale Kampfverhältnisse schaffen. Dieser Geländegestaltung ist es zuzuschreiben, daß der Armee des Generals Ruffey ihr augenscheinlicher Auftrag der Flankendeckung des südwärts abziehenden französischen Heeres gelang. In erbitterten Kämpfen hielt sie ihren rechten Flügel an der armierten Fortstellung von Verdun auf dem linken Maas-Ufer fest und drehte ihren linken Flügel in tagelangen Nachhutgefechten nach Maßgabe des Abzuges der zu deckenden Nachbarcorps allmählich in die Front. Forges—Malancourt—Vauquois—Boureuilles zurück. Dementsprechend gestalteten sich für uns die Kämpfe der ersten Septembertage, je näher an Verdun heran, um so hartnäckiger und aufreibender. Während unsere in nord-südlicher Richtung verfolgenden Armeecorps auf dem rechten Flügel erheblichen Geländegewinn hinter sich brachten, verlangsamte sich das Tempo der von Stenay ab flussaufwärts übergegangenen Truppen mit den wachsenden Schwierigkeiten.

Dazu kam, daß das in Stenay übergehende Kavallerie-Korps sich in seiner Gesamtheit wegen der Marschanstrengungen auf den harten Straßen nicht zu wirksamer Tätigkeit vor die Front der Armee setzen konnte. Nur mit einem auf Nouart vorgetriebenen Regiment nebst Jäger-Bataillon und Artillerie vermochte es die Lücke zwischen dem VI. und XIII. A. R. nordwärts zu schließen. Wir sind mit dem Glauben unserer maßgebenden Kavallerieführer in den Krieg gezogen, daß die entsprechend zusammengesetzten größeren Kavalleriekörper in großer Beweglichkeit vor der Front der Armeen aufklären und sich kämpfend Raum erzwingen würden. Sie sollten im wesentlichen, zumal in der Zeit der auf den Feldern stehenden Ernte — so hörte man es bei jedem



Kavallerie-Kriegsspiel — aus dem Lande leben, keinesfalls aber auf den Straßen der Armeekorps und Divisionen diesen zum Marschhindernis werden. Die Kriegserfahrung lehrte uns, daß die Beweglichkeit moderner Kavalleriemassen auf die Dauer nicht größer war als die unserer vorzüglich marschierenden Infanterie, auf deren Marschstraßen sie immer wieder hemmend zurückblieben, sobald es vorn ernst wurde. Die Haferkolonnen der Kavallerie-Divisionen waren eine ständige Sorge für Ober-Quartiermeister, Intendanten und Kolonnenkommandeure und, um dieser ihrer unentbehrlichen Kolonnen habhaft zu werden, lag die Kavallerie ständig in Ortschaften, die der viel angestregteren Infanterie als Unterkunft hätten dienen sollen. Selbst kavalleristisch fühlend, gestand ich mir von Tag zu Tag mehr die geringe Brauchbarkeit meines an sich vorzüglich zusammengesetzten Kavallerie-Korps in einem Gelände wie vor der Verdunfront ein. Ich schlug der O. S. L. daher persönlich die Abgabe des Korps zum Einsatz auf dem rechten Heeresflügel vor. Leider erfuhr ich eine glatte Ablehnung und dann zu spät die traurige Wahrheit, wie schicksalswendend die Reitermassen bei der 1. und 2. Armee zu gebrauchen gewesen wären!

Südlich der von Stenay auf Nouart vorgetriebenen Vorhut des Kavallerie-Korps erkämpfte das XIII. A. R. sich in unvergleichlichem Schneid die walddgekrönten Höhen zwischen Montigny und dem von schöner romanischer Kirche überragten Mont. Dann gab der Feind vor der vordringenden Verfolgung des VI. A. R. nach. Dieses holte, rechts vorwärts gestaffelt, über Buzancy—St. Juvin auf Varennes aus, während das XIII. A. R. in geschickter Schwenkung nach Süden über Banthéville und westlich auf Charpentry vordrang. Gleichzeitig trieben das bei dem entzückend gelegenen Städtchen Dun übergegangene VI. R. K. und das XVI. A. R. von Brioules und Sivry her den Feind auf Cierges—Montfaucon zurück.

Hier sei eine kleine Episode eingeschaltet, die mir mein vortrefflicher Hauptmann Schwantes, damals Generalstabsoffizier beim VI. R. K., als Augenzeuge von seinem Kommandierenden General erzählt hat. Der alte Gofler war stets so weit wie möglich vorn und fast immer zu Pferde. Er hielt das für richtig, denn 1870 hätten die Führer es ebenso gemacht. Dadurch kam der Stab des Generalkommandos sehr oft in schweres Artilleriefeuer, was ihn aber keineswegs störte. Als die Vorhut des VI. R. K. bei Dun die Maas erreichte, lag der Ort unter heftigem Feuer.



Die Pioniere hatten Brückenstege und Schnellbrücken gebaut, außer einigen Kompagnien waren aber noch keine Truppen hinüber. So mancher mochte wohl denken, es ist ja nicht so furchtbar eilig.

Der alte Gofler war mit den ersten Kompagnien hinübergewandert und lag nun hinter dem Bahndamm in vorderster Linie. Die Situation war recht ungemütlich, die Franzosen schossen wie wild, und jeden Augenblick konnte ein Gegenangriff die schwachen Kräfte wieder auf das östliche Maas-Ufer zurückwerfen. Der alte Gofler sagte also zu Schwantes: „Her mit dem Divisionskommandeur!“ Schließlich traf dieser auch ein. Der Kommandierende befahl ihm, die Höhe halblinks zu nehmen. Der Divisionskommandeur begann einen wohlgeformten Divisionsbefehl Punkt für Punkt aufzusetzen. Der alte Herr schnitt ihm aber das Wort mit der drastischen Bemerkung in echtem Berlinisch ab: „Det is ja allenscheen! Hier haben Sie drei Bataillone, und nu ruff uff die Höhe.“

Und so geschah es denn auch. Der alte Gofler war ein glänzender Feldsoldat, ein prächtiger Mensch, ein Original. Seine Leute liebten ihn, und ich habe ihn aufrichtig verehrt.

#### Der 3. und 4. September.

Im Streben nach möglicher Einkesselung des Feindes vor dem VI. R. K. und XVI. A. K. wollte das XIII. A. K. am 3. September die Linie Cheppy-Véry-Epinonville erreichen, mit dem Gros seiner Divisionen bei Charpentry (26. J. D.) und Eclisfontaine (27. J. D.). Das auf stolzem Bergkegel die ganze Gegend beherrschende Montfaucon wurde besonders zähe verteidigt, galt es doch bei den französischen Einwohnern dieser Gegend als uneinnehmbar. Als das tapfere Metzger Korps sich seiner am 3. September um 3<sup>00</sup> nachmittags trotz wütender Gegenangriffe schwarzer Truppen in todesmutigem Sturm bemächtigt hatte, fuhr ich an Train-Marschkolonnen und Batteriestellungen vorbei und unter allgemeinem Hurra und Helmeschwenken hinaus zu den kämpfenden Truppen. Inmitten des Gefechtslärms und der einschlagenden feindlichen Granaten erlebte ich dort jenes herrliche Siegesgefühl mit, das nur die vorderste Kampflinie selbst kennt, und beobachtete von einem idealen Zentralkunkte aus die Bewegungen meiner ganzen Armee. In einem Obstgarten stehend sah ich westlich am Waldrande der Argonnen das VI. A. K. sich auf



Varennnes vorarbeiten, mehr in meiner Nähe im Grunde erschienen die Anfänge der Württemberger. Um mich her auf den Höhen von Montfaucon lag das XVI. A. K., und weit im Norden hatte ich schon vorher das VI. A. K. im Vordringen nach Tierges begrüßt.

Mitten im ohrenbetäubenden Lärm des Kampfes traten hier zwischen Toten, Sterbenden und Verwundeten jene schroffen Gegensätze im Menschenleben an mich heran, die der moderne Krieg so oft und unvermittelt auf engstem Raume zusammendrängt. Die ernste Hochstimmung der siegreichen Schlacht wurde plötzlich durchbrochen von dem Klange eines Klaviers aus dem brennenden Hause neben mir. „Puppchen, du bist mein Augenstern!“ schallte an mein erstauntes Ohr! Ein junger Soldat, im unbewußten Gefühl der Todesnähe, rang sich hier zur platten Lebensfreude durch. Wie oft bewies die Länge des Kriegs- und Frontlebens, daß es für diejenigen, die mitten darin waren, einen Teil seiner grausigen Schrecken verlor. Der natürliche Mensch mit seinem starken Sehnen nach Licht und Fröhlichkeit überwand oft gewissermaßen spielend und halb unbewußt den nie aufhörenden Ernst der Lage. Die Granaten da draußen brachten Tod und Verderben, das brennende Dach da oben aber hielt wohl noch eine Weile aus, also laßt uns heute leben, morgen können wir's nicht mehr! Für ungezählt viele allerdings war es auch heute schon zu spät. Am Wege lag auf seiner Bahre ein ganz zeretzter Soldat, der seinem Kronprinzen mit zitternder Hand zuwinkte und ein schwaches Hurra über seine Lippen brachte. Wie freute er sich über meine Teilnahme und Geschenke, und wie tief wirkte auf mich die Größe des Heldentums und der Selbstverleugnung bis zum bitteren Tode!

Nur ungerne trennte ich mich von dem gewaltigen Schlachtpanorama des 3. September in der Linie Varennnes—Montfaucon—Gercourt, aber doch auch mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß dieses unaufhaltsame Vorwärts der Armeen zum Untergange des feindlichen Heeres führen würde. Zahlreiche Gefangene und viel Material waren wieder in unserer Hand geblieben, starke feindliche Massen bewegten sich beiderseits der Argonnen südwärts oder bivakierten dort in weiter Ausdehnung. Die Truppe und die Organe der Truppenversorgung drängten auf einen Ruhetag. Dem ganzen Westheere wäre ausgiebige Gelegenheit zur Auffrischung jeglicher Art für die weiteren Kämpfe vorteilhaft gewesen. Ich war geneigt, dem Wunsch der Truppe für den 4. September zu entsprechen.



Wie mochte es erst am rechten Flügel unserer gewaltigen Vorwärtsschwenkung bei der 1. und 2. Armee aussehen? Diese bange Frage wurde in meinem Stabe laut. Aber die Weisungen der O. S. L. forderten Fortsetzung der Verfolgung zur Schädigung des Feindes und Ausnutzung seiner bedrängten Lage durch restlose Inbesitznahme des schwierigen Argonnenwaldes.

So wurden für den 4. September angesetzt: Das linke Flügelkorps der 4. Armee (XVIII. A. R.) über Ville sur Tourbe auf Valmy, das VI. A. R. über Varennes (West) – Vienne le Château auf St. Ménehould, das XIII. A. R. über Varennes – Clermont auf Les Islettes, das XVI. A. R. über Avocourt auf Uzéville. Das Kavallerie-Korps sollte nun endlich nach vorn gelangen und beiderseits der Argonnen über St. Ménehould und Clermont verfolgen.

Das VI. A. R. hatte in Gegend der Forges-Bach-Linie die Verbindungen der Armee gegen Unternehmungen von Verdun her zu schützen, während die Landwehr als Armeereserve von Stenay westlich der Maas entlang über Montigny folgen sollte. Östlich der Maas lagen das V. A. R. in der Gegend von Damvillers, das V. A. R. und die Hauptreserve Metz um Spincourt und weiter südlich ihren bisherigen Aufgaben des Abschlusses der Festung und der Verbindung mit Metz ob. Glücklicherweise verhielt sich die Besatzung von Verdun im Vergleich zu ihrem Aktionsvermögen ziemlich passiv, obgleich sie unbeschränkte Verbindungen mit ihrem Hinterlande hatte. Die 5. Armee sollte nach den Weisungen der O. S. L. gleichzeitig mit dem weiteren Vordringen ihrer Hauptkräfte durch die Argonnen nach Süden den Abschluß der Festung vollenden. Dazu beabsichtigte sie, das V. A. R. von Osten her die Côtes Lorraines südlich Verdun in Besitz nehmen zu lassen. Nach Wegnahme der mittleren Maas-Forts von Troyon bis Camp des Romains bei St. Mihiel sollte das Korps sich dann über den Fluß mit jenen Kräften die Hand reichen, die westlich und südwestlich der Festung stehen blieben. Je eingehender die mit der Abschließung beauftragten Truppen über den damals noch sehr unzureichenden Armierungszustand der Festung Verdun selbst berichteten, um so schmerzlicher bedauerte das Oberkommando, daß ihm besondere Angriffsmittel an Truppen und Material nicht zur Verfügung standen. Die Armee war und blieb dauernd behindert und geschwächt durch die Gefahr von Verdun. Welch ein Riesenerfolg wäre

5 Kronprinz Wilhelm, Meine Erinnerungen.



die in jenem Zeitpunkt gewiß verhältnismäßig noch leichte Wegnahme des Bollwerks gewesen!

Das Städtchen Stenay, unser neues Armee-Hauptquartier, hatte Glück gehabt, es war wenig zerstört. Als ich durch das alte, überbaute Stadttor einfuhr, ahnte ich noch nicht, daß mir beschieden sein sollte, 2 $\frac{1}{2}$  Jahre meines Lebens in diesem kleinen Ort zuzubringen. Mein Quartier war ein sehr hübsch gelegenes Haus in geschickt angelegtem Garten am Rande des Städtchens. Es gehörte einer geflüchteten Frau Duverdier, an deren Stelle ein wenig sympathischer Hauskaplan die Ankommenden empfing. Er mußte das Feld seiner bisherigen Tätigkeit räumen, dagegen blieben die beiden dienstbaren Geister der Küche gern in ihrem bisherigen Wirkungskreis und waren bald gut Freund mit uns. Die alte vortreffliche Köchin „Augustine“ blieb eine Art Respektperson im Hause und hat rührend für uns gesorgt. Das Oberkommando war in den schönen großen Räumen einer Schule eingerichtet. Sie stand auf alten Festungsmauern des Maas-Städtchens und gewährte aus ihren Fenstern einen weiten Blick durch das fruchtbare, von Waldeshöhen begleitete Tal. Fast alle den Fluß umrahmenden Ortschaften waren verlassen, Häuser und Habe zum größten Teil ein Opfer der Flammen und des Krieges geworden. Für die Zurückgebliebenen glaubte ich sorgen zu sollen, wo ich konnte. Die solcher Fürsorge teilhaftig wurden, werden freilich in dem zu wildem Haß aufgepeitschten Frankreich kaum wagen dürfen, hiervon zu erzählen.

Am 4. September berichtete ein Nachrichtenoffizier der O. S. L. über den günstigen Stand der Operationen in Ost und West, wo wir überall in siegreichem Vormarsch seien. Nach den ungeheuren Erfolgen der Schlacht bei Tannenberg in Ostpreußen während der letzten Augusttage gegen die russische Narew-Armee bereitete sich bereits die Abrechnung mit Kennenkampffs Streitkräften vor. Der rechte Flügel des Westheeres gab mit seinem rücksichtslosen Vorwärtstürmen im Sinne des deutschen Feldzugsplanes das Tempo an zu nie erlebten Marschleistungen und rasch aufeinanderfolgenden glücklichen Entscheidungen. Generaloberst v. Kluck trieb die Engländer über Compiègne vor sich her, nachdem er vorher die sich an der unteren Somme versammelnde Armee d'Amades zersprengt hatte. Diese Nachrichten wurden zwar freudig von uns aufgenommen, aber auch mit der besorgten Frage beantwortet, wie es mit



der Stärke unserer Flügelreserven stände. Wir rechneten mit schweren Entscheidungen im Hinblick auf die fortschreitende Annäherung unseres rechten Heeresflügels an Paris, die gewaltige Lagerfestung im Herzen Frankreichs. Der Berichterstatter der O. S. L. gab aber beruhigende Auskunft.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen am äußersten Flügel hatte Generaloberst v. Bülow's 2. Armee die Waffen mit den Streitkräften des Generals Lanrezac zwischen Somme und Oise auf der Linie St. Quentin—Guise erfolgreich gekreuzt. Hier war am 30. August der tapfere, offensiv geführte französische Widerstand der deutschen Umfassung erlegen, und der volle Rückzug über Ribémont—La Sère an der Oise lieferte den Deutschen am Sedantage die Übergänge der Aisne bei Soissons in die Hand. Weiter östlich hatte die 3. Armee des Generals v. Hausen nach schweren Kämpfen ebenfalls die Aisne erreicht und Réthel besetzt. Herzog Albrecht von Württemberg mit der 4. Armee hatte nach dem Rückzuge seines Gegners Langle de Cary von der Maas seit dem 28. August, wo die südliche Umgebung von Sedan abermals schwerste Kämpfe erlebte, die Aisne bei Vouziers passiert. An der ganzen deutschen Heeresfront westlich der Maas bewegte sich der Feind gezwungenermaßen südwärts zur Marne, je näher an Verdun heran, um so zäher im Festhalten jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit zum Widerstand. Von „fluchtartigem Rückzuge“ vor uns konnte keine Rede sein.

Im Gegensatz zum frischen Bewegungskriege der 1., 2., 3., 4. und 5. Armee kämpften die deutsche 6. und 7. Armee des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Zeeringen in entsagungsvollen Schlachtaufgaben. Zwischen der starken Lagerfestung Nancy und den Vogesen sowie in den Zwangswechseln dieses Gebirges selbst rangen sie mit den feindlichen Armeen Castelnau und Dubail. Aus den Darlegungen des Nachrichtenoffiziers der O. S. L. mußte ich entnehmen, daß man von dem auch mir nicht unbekannt gebliebenen Schlieffenschen Plane in diesem Punkte völlig abgegangen war. Der frühere geniale Chef des Generalstabes hatte den linken Flügel des deutschen Westheeres südlich von Metz von Anfang an viel schwächer halten wollen, um desto stärkere Kräfte für den rechten, den Entscheidungsflügel, frei zu haben. General v. Moltke hatte aber selbst nach dem Siege in der Lothringer Schlacht den linken Flügel nicht geschwächt, sondern ihm schließlich die überaus schwere Auf-



gabe gestellt, die Festungslinie Toul—Epinal zu durchstoßen. Hierbei wurde auf eine erleichternde Einwirkung der 5. Armee durch ihr Vorgehen auf dem westlichen Maasufer nach Süden gerechnet. Im Stabe unseres Oberkommandos herrschte wenig Vertrauen in das Gelingen dieser Operation. Die Meurthe-Linie mit Lunéville und St. Dié fiel trotz der zähesten Widerstände und wütender Gegenangriffe noch in die Hand der 6. und 7. Armee. Das stärkste Fort Frankreichs, Manonviller, das Straße und Bahn Avricourt—Lunéville beherrschte, zerschellte unter der Wirkung der schwersten Artillerie. Dann aber erstarrte der Angriff mehr und mehr im Stellungskrieg. Im Gebirge hielten unsere Truppen die Paßhöhen und in der Belforter Pforte die Linie St. Amarin—Pfirt.

Rückwärts unserer Westfront waren sämtliche Festungen und Forts erlegen, nur Antwerpen mit der eingeschlossenen belgischen Armee und die von General v. Zwehl belagerte Festung Maubeuge an der Bahn Charleroi—St. Quentin beanspruchten noch wertvolle Kräfte.

In dieser operativen Lage war die O. G. L. entschlossen, den entscheidenden Endsieg auf dem Wege des Durchbruchs an die deutschen Sahnenn zu knüpfen. Gefahren hatten sich auf dem äußersten Flügel gezeigt. Paris drohte als dunkle, aber sicher nicht zu unterschätzende Größe in der strategischen Rechnung. Dazu kamen innere Heeresangelegenheiten, Rücksichten auf die Anforderungen des Ostens, auf die Kräfte der zusammengeschmolzenen Verbände, auf die Leistungsmöglichkeiten des Nachschubes aller Art. Aber ohne kräftige Verfolgung wird der geschlagene Gegner bald zu neuem Widerstande bereit sein, der durch erneuten Kampf gebrochen werden muß. Solchem Wägen folgte also erneutes Wägen!

#### Kämpfe am 5., 6. und 7. September.

Mit den vor der 5. Armee nach Süden gedrängten feindlichen Kräften fanden bis in die Nacht vom 4. zum 5. September erhebliche Teilkämpfe beiderseits der Argonnen und in ihnen statt. Insbesondere mußten zur sicheren Durchführung der Aufgaben des 5. September die Städtchen St. Ménehould und Clermont in nächtlichem Überfall genommen werden. An diesem Tage sollte die 4. Armee die Linie Vitry le François—St. Mard sur le Mont erreichen. Dementsprechend schob sich die 5. Armee unter steter



tiefgegliederter Kampfbereitschaft nach Süden sowohl wie nach Osten mühsam in folgende Gruppierung:

Kavallerie-Korps 4 vorwärts der Naht beider Armeen in die Gegend von St. Mard sur le Mont,

VI. A. R. von St. Ménehould über Villers en Argennes bis an die Aisne-Linie Charmontois – Senard,

XIII. A. R. von Les Islettes über Brizeaux bis in die Linie Beauzée – Fleury, Front gegen die Maas,

XVI. A. R. hatte gefechtsbereit hinter dem Cousance-Abschnitt zu verbleiben,

VI. R. R. wurde in seiner Sicherungslinie am Forges-Bach südlich Montfaucon – Gercourt von der Landwehr-Division Franke abgelöst und hatte selbst den Hessewald längs der Straße Parois – Avocourt abzuschließen.

Die Bewegungen gelangen unter Kämpfen. Feindliche Nachhuten wurden in der Linie Belval – Beauzée – Souilly und nördlich, also mit Anschluß an Verdun, festgestellt. Die Papiere eines in Clermont gefangenen französischen Generalstabsoffiziers ließen feindliche Gros bei Lahécourt – Villotte – Daubecourt erkennen. Sie gehörten zwei französischen Armeekorps an.

Straffe Befehlsführung in der schwierigen Lage der Armee erforderte Verkürzung der Verbindungen, daher Verlegung des Armeekorps-Oberkommandos von Stenay nach Varennes. Malerisch am Rande der Argonnen, hoch über dem anmutigen Aire-Tale gelegen, bildete das geschichtlich durch die Gefangennahme des unglücklichen Königs Ludwig XVI. bekannte Städtchen den Zwangswechsel für fast den gesamten Nach- und Abschub der Armee. An dem von mir und meinem engeren Stabe belegten Hause vorbei bewegten sich in ununterbrochener Folge Tag und Nacht Tausende von Fahrzeugen aller Art als gewaltiger Pulsschlag der Lebensader, von deren sicherem Fluß so nahe der drohenden Festung das Wohl und Wehe aller da vorn abhing! Im Gegensatz zu sonstigen französischen Quartieren war dieses augenscheinlich von einem jung verheirateten Notar bewohnt gewesen. Haus, ebenso wie die stattliche Präfektur in den Geschäftszimmern geschmackvoll eingerichtet. Die emsige Kriegsarbeit in diesen bisherigen Diensträumen des Präfekten mit ihren schönen Holztafelungen, Gobelins, alten Möbeln und einer wertvollen Bibliothek ließ nur wenig Zeit zum



Betrachten. Selbst der Ausblick durch die großen, bis zum Fußboden reichenden Fenster über das prächtige Panorama der Argonnenlandschaft konnte meine und meiner Mitarbeiter Gedanken doch immer nur für kurze fast verstohlene Augenblicke von den ernstesten Aufgaben abziehen, deren Lösung Sieg oder Niederlage bedeutete. —

Die O. S. L. hatte am 5. September befohlen, daß „die 4. und 5. Armee durch schleuniges Vorgehen in südöstlicher Richtung der 6. und 7. Armee den Übergang über die obere Mosel zu öffnen“ hätten. Daraus entnahm das Armee-Oberkommando mittelbar eine Bestätigung der mehrfachen Meldungen von zahlreichen feindlichen Bahntransporten in ostwestlicher Richtung. Diese Schwächung des Widerstandes vor der 6. Armee hatte offenbar die Hoffnung der O. S. L. auf das Gelingen des Durchbruchs durch die Festungslücke Nancy—Epinal gestärkt. Das konnte erleichtert werden, wenn die 5. Armee durch scharfes Vordringen über Bar le Duc starke feindliche Kräfte auf sich zog. Jedenfalls aber entlastete ein Zusammenwirken der 5. und 6. Armee im Angriff die Kampfesarbeit auf dem äußersten Westflügel. Nach der weiteren Direktive der O. S. L. vom 5. September hatte der rechte Flügel der 4. Armee über Vitry, der rechte Flügel der 5. Armee über Revigny vorzugehen und das Kavallerie-Korps vor der Front der 4. und 5. Armee aufzuklären.

Dementsprechend befahl die Armee für den 6. September, daß das VI. A. R. durch Vorgehen aus der Linie Charmontois—Triaucourt über Lahécourt—Villotte die Brücken über den Marne—Rhein-Kanal bei Revigny und Neuville in Besitz zu nehmen hätte. Da die linke Flügelkolonne der 4. Armee über Sermaize les Bains angesetzt wurde, sollte das Kavallerie-Korps sollen sich von St. Mard aus den Übergang über den Kanal an geeigneter Stelle öffnen und in südöstlicher Richtung aufklärend vorstoßen. Dem XIII. A. R. fiel die Aufgabe zu, von Triaucourt (Ost) und Evres über Lisle en Barrois—Rembercourt die Brücken bei Musséy, Varney und Sains wegzunehmen. Das XVI. A. R. sollte östlich davon je nach den Umständen eingreifen und Bar le Duc erreichen. Die Landwehr-Division Franke mußte sich in ihrer Schutz- und Abschlußstellung gegenüber Verdun von der Maas bis Avocourt, das VI. R. R. von Avocourt sogar bis St. André ausdehnen.

Der ganze Tag stand indessen unter dem Zeichen harter Kämpfe gegen die inzwischen unter das Kommando des Generals Sarrail gestellte



französische 3. Armee, die durch heftige Angriffe aus östlicher und süd-östlicher Richtung unsere Armeekorps zum Einschwenken gezwungen hatte. Statt Revigny zu erreichen, erwehrte sich das VI. A. K. wütender Vorstöße aus den Wäldern um Villotte und stand abends etwa in Linie Villers aux Vents—Villotte. Das XIII. A. K. erreichte nach heftigem Tageskampf die Linie Vaubecourt—Evres ohne Anschluß an das VI. A. K. Am schwierigsten gestalteten sich die Kampfverhältnisse für das Korps des Generals v. Mudra. Es mußte sich schon um Bulainville an der Aire schlagen, um Raum für seinen Vormarsch in der Richtung auf Bar le Duc zu gewinnen. Dann wurde seine südliche 34. J. D. bei Beauzée aus südöstlicher Richtung, und die 33. J. D. aus Gegend Heippes—Souilly angegriffen. Sie drehte nach Osten ein und gewann schwer kämpfend allmählich die Linie St. André—Jppécourt. Das VI. A. K., auf dem Marsche in den ihm zugewiesenen neuen Beobachtungsabschnitt gegen Verdun durch Clermont befindlich, wollte dem XVI. A. K. auf Jppécourt zu Hilfe eilen. Indessen selbst durch Angriff von Verdun her bedroht, mußte es mit der II. R. D. gegen den Cousance-Abschnitt bei Julvécourt, mit der 12. R. D. bei Jubécourt einschwenken. Ich suchte den Kommandierenden General v. Gofler auf seinem Gefechtsstande bei Ravécourt auf und fühlte unter dem Eindruck der bis dorthin verirrten Granaten den ganzen Ernst des Tages. Nördlich bei Parois nahm die Landwehr-Division den ihr befohlenen Anschluß, war nun aber völlig außerstande, den ganzen Raum bis zur Maas abzuschließen. Kurzerhand wurde die aktive 77. Infanterie-Brigade des V. A. K. vom Ostufer über die Maas gezogen. Alles kam darauf an, auf der weiten Armeefront den tobenden Kampf zu nähren, und dazu bedurfte es des unbedingten Schutzes der einzigen großen Straße östlich der Argonnen. Ein aufgefundener Befehl des Generalissimus Joffre kennzeichnete am besten die Lage: „Im Augenblick, wo die Schlacht um die Rettung des Vaterlandes anhebt, darf keiner rückwärts schauen. Alle Kräfte gehören dem Angriff, der Zurückwerfung des Feindes. Die Truppe, die nicht mehr vorwärts kommt, muß, koste es, was es wolle, den erstrittenen Boden festhalten und eher sterben als zurückweichen. Angesichts der Kriegslage ist keine Schwäche zu dulden!“

Dieser Befehl bestätigte den überall gewonnenen Eindruck, daß der Feind „zur Rettung des Vaterlandes“ sich auf seiner ganzen Front zu entschlossenem, wohlvorbereitetem Gegenangriff aufgerafft hatte. Als die



Sonne des 6. September zur Küste ging, stand die 5. Armee in der ungefähren Linie Villers aux Vents – Villotte – Daubecourt – Beauzée – St. André – Parois – Avocourt – Forges. Die Front war also, statt wie angestrebt nach Süden, fast ganz nach Osten gerichtet. Ihr nahe gegenüber richtete sich der Feind mit dem Rücken gegen die Maas in starken Stellungen mit sehr reichlicher, wohl zum Teil aus der Festung entnommener Artillerie ein. Da er trotz seines Rückzuges den Zusammenhang mit Verdun gewahrt hatte, so umspannte er gewissermaßen von Osten her die deutsche Heeresfront – eine aufs äußerste zugespitzte operative Lage. Die deutsche 4. Armee hatte auf ihrer ganzen Front den Ornain-Bach nördlich des Kanals erreicht. Auch dem Kavallerie-Korps Zollen war der erwünschte Erfolg zugefallen, es hatte sich seinen Platz über Revigny vorwärts der inneren Flügel beider Armeen erkämpft.

Für den 7. September galt es, den Feind in seinen Stellungen erneut anzugreifen und dem angekündigten Joffreschen Entscheidungsangriff von unserer Seite offensiv zu begegnen. Der frontale Kampf meiner Armee, angesichts der Gesamtlage geboten, versprach aber erst durchschlagenden Erfolg, wenn der 4. Armee das Einschwenken in die auch ihr befohlene Südostrichtung gelang. Sie bereitete diese Bewegung trotz schwerster Kämpfe aussichtsreich vor, indem sie südlich Vitry le François über die Eisenbahn und auf ihrem linken Flügel über den Kanal bei Pargny und Sermaize vordrang. Währenddessen stand bei der 5. Armee der Tag hauptsächlich im Zeichen heftiger Artilleriekämpfe. Mit Unterstützung der zugeteilten 25. R. D. des XVIII. A. R. drang das VI. A. R. in die Linie Laymond – Louppy – Villotte vor, während die 25. R. D. selbst noch über Revigny bis in die Linie Mognéville – Vassincourt vorstieß. Das XIII. A. R. gewann etwa 1 km Raum über die Linie Daubecourt – Beauzée. Im übrigen blieb die Front wie tags zuvor, und man grub sich ein. Die Lage wies durch die zwischen dem VI. und XIII. A. R. klaffende Lücke eine besondere Schwäche auf, so daß auf die Meldungen über starke feindliche Truppenbewegungen aus der Gegend um Bar le Duc in Richtung auf das XIII. A. R. folgender Befehl erging: „Feindliche Verstärkungen von Südosten auf Bar le Duc und nördlich im Anmarsch. Vor der Front des VI. A. R. nur schwächere Kräfte. Mit Angriff gegen unseren rechten Flügel ist zu rechnen. VI. A. R. zieht 12. R. D. zusammen, die über Froidos – Waly – Foucaucourt – Evres nach Daubecourt marschiert



und sich dort zum Eingreifen dem XIII. A. K. zur Verfügung stellt. Landwehr-Division Franke hat den durch I2. A. D. frei werdenden Raum mit zu besetzen."

Inzwischen konnte indessen das XIII. A. K. schon selbst schwächere Angriffe abweisen.

In dieser hochgespannten operativen Lage gewann der Vorstoß des V. A. K. auf dem rechten Maas-Ufer ausschlaggebende Bedeutung.

### Der 8. September.

Bis zum 7. September waren die Angriffsbewegungen dieses Korps durch die Côtes Lorraines südlich um Verdun zur Niederkämpfung zunächst des Sperrforts Troyon über die Linie Vaur-Deuznouds weitergediehen. Da die 9. J. D. zum Abschluß der Ostfront von Verdun in der Woëvre-Ebene belassen werden mußte, so blieb für den Angriff gegen die Maasforts nur die 10. J. D. mit einem Bataillon schwerer Feldhaubitzen und einer österreichischen Motormörserbatterie verfügbar. Dem General-Kommando des V. A. K. in St. Maurice war Generalleutnant Noeldecken vom Stabe meines Armee-Oberkommandos als Höherer Artillerie-Kommandeur beigegeben worden. Zur schärfsten Durchführung seiner Aufgabe wurde dem General v. Strantz telegraphiert, daß die Front der 5. Armee nach Osten gegen die Linie Bar le Duc-Beauzée und nördlich gerichtet sei. Auf sofortige Einwirkung seines Armeekorps in den Rücken des Feindes werde gerechnet.

Das Fort Troyon lag am 8. September unter schwerem Feldhaubitzenfeuer, hatte nur schwach erwidert und schwieg seit 11<sup>00</sup> vormittags ganz. Man erwartete um 4<sup>00</sup> nachmittags die Feuerbereitschaft der österreichischen 30 cm-Mörser zur Unterstützung der bisher eingesetzten Artillerie und hoffte, das Fort noch am 8. September zu nehmen. Dann sollte die Batterie Les Paroches auf dem linken Maas-Ufer mit schweren Feldhaubitzen unter Feuer genommen werden, und aus Metz heranzuziehende Mörser sich gegen das nördlich von Troyon gelegene Fort Génicourt wenden. Unsere Infanterie lag etwa 100 m vor den Hindernissen des Forts Troyon. Mit dem Fall von Troyon und Les Paroches würde sich die im Süden noch vorhandene Lücke in der freisförmig um Verdun gezogenen Einschließungsfront auf nur 17 km verringert haben. Vor



allen Dingen wäre der Weg in den Rücken der französischen 3. Armee freigeworden. In der Woëvre-Ebene, zwischen der Côte und der Mosel, war zum Schutze gegen Toul-Nancy die Hauptreserve von Metz (33. R. D.) verblieben. Sie hatte etwa im Raume Thiaucourt-Pont à Mousson ihre Stellungen verstärkt und schon mehrfach heftige feindliche Vorstöße abgewiesen.

Die 6. Armee hatte sich nach blutigen Erfahrungen zunächst auf den Artilleriekampf gegen die starken Stellungen um Nancy beschränkt. Nach deren Sturmreißschießen und bei dem erwarteten unentwegten Vorgehen der 5. Armee über Bar le Duc in südöstlicher Richtung gegen die rückwärtigen Verbindungen von Nancy hoffte sie immer noch durch die Trouée de Charmes zwischen Nancy und Epinal durchzubrechen. An anderer Stelle schmerzlich vermisste Kräfte lagen hier in hoffnungslosem Ringen fest.

Ich hatte mich in diesen Tagen durch den mir beigegebenen Landrat v. Maltzahn, meinen getreuen Freund und Berater, in Besorgnis um die mir trotz aller Siegesnachrichten bedrohlich erscheinende Gesamtlage unmittelbar an meinen Vater gewandt. Nicht die freilich hochgespannte Situation meiner eigenen Armee beunruhigte mich, sondern Gerüchte über den freien rechten Westflügel, der sich anscheinend ohne genügende Reserven an der starken Festung Paris vorbeischoß. Wir hörten von starken feindlichen Transporten in ost-westlicher Richtung und auf unserer Seite von Verschiebungen von der 2. zur 1. Armee. Ich erbat daher Aufklärung unmittelbar von Seiner Majestät. In einem Briefe vom 8. September erwiderte mein Vater: „Mein lieber Junge! Deine Besorgnisse sind unnötig“, und ging dann auf den durchaus hoffnungsvollen Stand der Dinge in West und Ost ein. Der Brief schloß: „Gestern wollte ich zur 2. Armee und vorher General v. Hausen besuchen. Leider ließ letzterer mich nicht nach Châlons hinein, weil der Ort von Truppen fast entblößt sei, und die Straße unter weittragendem Artilleriefeuer läge. So blieb ich bei Suippes und hörte die Schlacht mit sehr schwerem Herzen an. Möge der treue Gott ferner mit Dir und den Deinen sein wie bisher und helfen, die entscheidende Niederlage und endgültige Brechung des Widerstandes der Feinde herbeizuführen. Dein treuer Vater Wilhelm.“

Wie bedeutungsvoll, vielleicht schicksalwendend wäre es gewesen, wenn der Operationsstab der O. S. L. am 7. September die Fahrt des Obersten Kriegsherrn zur 3. Armee begleitet und dann auch bis zur 2. Armee



durchgeführt hätte! Er wäre so am 8. statt des Oberstleutnants Zentsch als Abgesandten und teilweise Bevollmächtigten selbst am entscheidenden Punkte der Schlacht beim Oberkommando der 2. Armee im Schloß Montmort gewesen.

Am 7. September abends teilte die 4. Armee mit, daß sie trotz ihrer heutigen heftigen Abwehrkämpfe gegen feindlichen Angriff am Ornain-Abschnitt doch am 8. ihren eigenen Angriff, mit linkem Flügel in Richtung Vassincourt fortsetzen werde. Dementsprechend befahl auch ich, der Joffre-Offensive stärksten Gegendruck in südöstlicher Richtung entgegenzusetzen, um so in dem auf der ganzen Heeresfront tobenden Entscheidungskampf am wirksamsten mitzuhelfen. Ich fügte folgenden Armeebefehl hinzu: „Meine Armee hat durch ihre seit dem 22. August ununterbrochenen Kämpfe mit bewunderungswürdiger Ausdauer und unübertrefflicher Tapferkeit die größten Erfolge errungen. Der todesmutigen Pflichttreue aller Angehörigen der Armee verdanken wir, daß unser geliebtes Vaterland bisher vor den Verwüstungen des Krieges bewahrt wurde. Jetzt hat sich der Feind zum letzten verzweifelten Entscheidungskampfe gestellt. Wir alle sind uns bewußt, daß wir nur durch tatkräftiges Ausharren den endgültigen Sieg erringen können.“

Am 8. September vormittags begab ich mich erst zum Generalkommando des XVI. A. R. nach Fleury und dann zum VI. A. R. nach Rarécourt, um mir wieder einen unmittelbaren Eindruck vom Stand der Dinge an der Front zu verschaffen. Beide Korps hatten zwar schwere Verluste gehabt, trotzdem herrschte eine gute zuversichtliche Stimmung. Ich telegraphierte daher meinem kaiserlichen Vater: „Die letzten Tage fortgesetzt schwere Kämpfe, kommen aber schrittweise vorwärts. Die Truppe schlägt sich brillant. Beobachtete gestern aus nächster Nähe großen Artilleriekampf in Gegend Autrécourt-Lavoie. Gratuliere von Herzen zum Fall von Maubeuge.“

Am Nachmittage des 8. September unterrichtete der mit größter Spannung aufgenommene Nachrichtenoffizier der O. Z. L., Oberstleutnant Zentsch, das Oberkommando über die Gesamtlage. Er war mit dem Auftrage zur 5. bis 1. Armee entsandt worden, Klarheit über die Gesamtlage zurückzubringen. Da er mein Oberkommando zuerst aufsuchte, berichtete er uns über den Stand der Dinge bei den anderen Armeen nur das, was man darüber in Luxemburg bisher wußte oder uns sagen wollte:



Die 1. Armee hatte seit dem 5. September einen schweren Angriff aus Paris hervorgebrochener Kräfte westlich des Ourcq abgewehrt und beabsichtigte, den Feind am 9. nach Umgruppierungen innerhalb der eigenen Front selbst anzugreifen, weil sie sich der Lage durchaus gewachsen fühlte. Allerdings klappte zwischen der 1. und 2. Armee eine erhebliche Lücke.

Die 2. Armee hatte gegen überlegenen Feind den Petit Morin-Abschnitt zwischen Montmirail und St. Gond gehalten, an ihrem linken Flügel war wegen der dort herrschenden schwierigen Lage ein Teil der benachbarten 3. Armee eingesetzt.

Die 4. Armee gewann langsam Gelände südlich des Rhein-Marne-Kanals zwischen Vitry le François und Revinny, an ihren rechten Flügel war der andere Teil der 3. Armee angeschlossen.

Die Lage meiner 5. Armee wurde besprochen, sie hielt ihre Linien unbedingt fest in der Hand und war mit dem V. A. K. im Angriff gegen Fort Troyon.

Aus der 6. und 7. Armee waren zur Bildung einer neuen Armee für den Westflügel zwei Armeekorps und die 7. K. D. ohne Zwischenfälle herausgezogen und im Abtransport nach Belgien.

Somit ergab sich aus der Orientierung des Oberstleutnants Zentsch eine im ganzen befriedigende Gesamtlage, zumal die Schwierigkeiten bei der 1. und 2. Armee ausgeglichen erschienen.

Immerhin konnten wir uns in meinem Operationsstab der Tatsache nicht verschließen, daß in dem bisherigen raschen Siegeslauf des deutschen Heeres ein Stillstand eingetreten war. Wir hörten die Bestätigung der schwirrenden Gerüchte und die Richtigkeit der aus den Meldungen über feindliche Truppentransporte gezogenen Kombinationen, daß die französische Heeresleitung doch rechtzeitig an entscheidender Stelle überlegene Kräfte zum planmäßigen Gegenangriff angesetzt hatte. Ebenso sah man, daß das feste Gefüge des anfangs so geschlossen durchgeführten Vormarsches der deutschen Armeen sich durch ihre taktischen Einzelkämpfe gelockert hatte, was besonders auf dem äußersten rechten Flügel bei der 1. und 2. Armee Bedenken erwecken konnte.

Was meine und die 4. Armee betraf, so erschien es angesichts der schweren Kämpfe der letzten Tage recht unsicher, ob das von der O. S. L. gewünschte rasche Vordringen in südöstlicher Richtung bald gelingen würde.

Endlich durfte man sich nicht die eigenen großen Verluste an bester



Manneskraft verhehlen, die durch Ersatz bisher noch nicht ergänzt waren. Die langen rückwärtigen Verbindungen erforderten zu ihrer Überwachung und zur Beobachtung noch ungenommener feindlicher Plätze ein großes Menschenaufgebot. Demgegenüber verfügten die Feinde über Eisenbahnen, kürzere Wege und alle Hilfsmittel des eigenen Landes.

Zu welchen einschneidenden Maßnahmen sich mein Oberkommando angesichts dieser Verhältnisse bereits gezwungen sah, zeigt der nachfolgende Befehl an das V. R. K.: „Der Stand der Verluste in der Front vor dem Feinde hat es erforderlich gemacht, verfügbare Teile des Korps auf westlichem Maas-Ufer auf Clermont in Marsch zu setzen. Der Kommandeur IO. R. D. hat dazu 5 Bataillone, 1 Eskadron, 3 Batterien hergegeben. Das V. R. K. muß trotzdem seine Aufgabe des Schutzes der rückwärtigen Verbindungen lösen. Größere Unternehmungen aus Verdun sind für die nächste Zeit unwahrscheinlich, weil die Franzosen alles Verfügbare nach Südwesten in ihre Stellungen geführt haben werden, wo sie die letzte Entscheidung erwarten.“

#### Der 9. und 10. September.

Nachdem so für das standhafte Ausharren der von der Offensive Joffres bedrohten Frontteile der Armee Vorsorge getroffen war, verblieb es für den 9. September bei den an die Generalkommandos erlassenen Weisungen. Frühmorgens fand ich in Evres beim XIII. A. K., dessen verdienstvoller Kommandierender General v. Sabetz wegen seiner äußerlichen Rauheit und Strenge von den Württembergern scherzhaft das „Kreuz des Südens“ genannt wurde, trotz der schweren Verluste durch feindliches Artilleriefeuer den brennenden Wunsch der Truppe vor, dem Feinde wieder zu Leibe zu gehen. Man wollte ihm seine schweren Batterien mit stürmender Hand entreißen, weil unter ihrem Feuer unsere jetzigen Stellungen auf die Dauer kaum zu halten waren. Ich lernte diese brillanten, forschen und zuverlässigen schwäbischen Truppen, die sich an schwierigsten Stellen immer hervorragend schlugen und jede Aufgabe mit Sicherheit zu lösen wußten, in immer höherem Grade schätzen. Nachdem die um 2<sup>00</sup> nachmittags zum Armeechef nach Triaucourt berufenen Korpschefs ihren Vortrag in gleichem Sinne gehalten hatten, wurde für den 10. September um 3<sup>30</sup> vormittags der Befehl zu einem nächtlichen Angriff des XIII. A. K. (einschl.



12. R. D.) und des XVI. A. R. gegeben, um unter dem Schutze der Dunkelheit und des Morgennebels, weniger behindert durch die feindliche Artilleriewirkung, die vom Feinde beherrschten Höhen mit stürmender Hand zu nehmen. Nach sorgfältigen Vereinbarungen der Korpschefs über die Verteilung der Angriffsabschnitte und -ziele an die Korps und Divisionen galt es, das Höhengelände in der allgemeinen Linie Génicourt—Erize la Petite—Issoncourt—Zeippes—Souilly zu stürmen. Das VI. A. R. mit zugeteilter 25. R. D. hatte durch eigenes Zufassen den Flankenschutz nach rechts zu übernehmen, und ebenso wurde die 4. Armee um Unterstützung des Angriffs auf ihrer eigenen Front gebeten. Alle anderen Teile der Armee behielten ihre bisherigen Aufgaben. Der O. S. L. wurde die Absicht des Nachtangriffs gemeldet.

Am Nachmittage des 9. September tauchten plötzlich wieder Gerüchte über die ungünstige Lage bei der 1. und 2. Armee auf, ohne daß ihr Ursprung oder ihre Richtigkeit festgestellt werden konnten. Starke französische und englische Streitkräfte sollten die inneren Flügel beider Armeen flankierend angegriffen und die 2. Armee zum Rückzug gezwungen haben, dem sich auch der rechte Flügel der 3. Armee über Châlons anschließen müsse. Außerdem hieß es, daß das V. A. R. auf unmittelbaren Befehl der O. S. L. in seinem Angriff gegen das Fort Troyon angehalten worden sei, um einen etwaigen Durchbruch starker östlich St. Mihiel gemeldeter Kräfte zwischen Verdun und Metz zu verhindern. Tatsächlich teilte dann auch die O. S. L. mit, daß das V. A. R. und die Hauptreserve Metz den unmittelbaren Befehl erhalten hätten, im Anschluß an das V. R. R. und die Festung Metz sofort eine befestigte Stellung in der Woëvre-Ebene auszubauen und zu halten. Ein Teil der 6. Armee werde auf Metz herangeführt, die Festung und das V. A. R. der 5. Armee unterstellt. Damit war die an sich schon viel zu schwache Offensive gegen die starken Maasforts und ihr Zusammenwirken mit dem bevorstehenden Nachtangriff hinfällig geworden. Auf unsere Anfrage erwiderte die O. S. L. um 7<sup>30</sup> abends, daß in Anbetracht der Gesamtlage die Bahnlinien über Diedenhofen und Metz auf drei Tage für Zufuhren der 5. Armee gesperrt seien. Daher sei auch die Munitionszufuhr der Armee zunächst abgeschnitten, und deshalb müsse der beabsichtigte Nachtangriff wegen des damit unvermeidlich verbundenen Munitionsverbrauchs unterbleiben. Die Armee habe am 10. September ihre Stellungen zu halten, aber alle entbehrlichen Staffeln nach rückwärts abzuschieben, damit sie bei etwa



eintretender Notwendigkeit eigenen Ausweichens ihre Straßen frei hätte. Da die 1. bis 4. Armee hinter die Marne zurückgenommen werde und nur die 5. Armee feststehe, wäre der beabsichtigte Angriff an sich zwar sehr am Platze, seine Durchführung aber angesichts der Munitionslage leider unmöglich.

Die allgemeine Lage sei zwar keineswegs schlecht, „erfordere aber eine gewisse Vorsicht“.

Je geheimnisvoller diese Mitteilungen und je widersprechender die unverantwortlichen Telephon- und Stappengerüchte erschienen, um so mehr sträubte sich unser soldatisches Empfinden im Oberkommando gegen den jäh in den Bereich der Möglichkeiten gerückten Gedanken, von dem siegverheißenden Angriff ablassen zu sollen. Der Hinweis auf die etwaige Notwendigkeit eines Rückzuges aber schlug wie eine Bombe ein und rückte der Operationsabteilung klar vor Augen, in welcher gefährvollen Lage die Armee dann zwischen Argonnen und Verdun geraten konnte. Bei solchem Stand der Dinge war der Nachtangriff, und zwar ein unbedingt erfolgreicher, erst recht geboten. Die mit dem Feinde eng verkämpfte Armee mußte diesen wenigstens in respektvoller Entfernung von sich absetzen und sich dadurch Luft und Bewegungsfreiheit für etwaige Rückzugsaufgaben verschaffen. Im übrigen wurden wir im Festhalten am Angriffsgedanken auch noch durch die Erwägung bestärkt, daß ein Rückgängigmachen der bis ins Kleinste gegebenen Befehle technisch unmöglich und daher verhängnisvoll gewesen wäre. In diesem Sinne wurde an die O. S. L. gemeldet und nochmals dringend um ihre Zustimmung gebeten. In der Erwartung aufregender und entscheidender nächstlicher Kämpfe hatten wir uns frühzeitig zu kurzer Ruhe begeben. Als die Zustimmung der O. S. L. auf sich warten ließ, erschien mein Armeechef bei mir und stellte mich vor die Alternative, entweder den Nachtangriff im Sinne der O. S. L. zu unterlassen oder ihn auf eigene Verantwortung dennoch durchzuführen. Ich blieb bei meinem nach reiflicher Abwägung aller Umstände gefaßten Entschluß und entschied übrigens ganz im Sinne meines Chefs, daß an den gegebenen Befehlen nichts geändert würde.

Die O. S. L. hatte sich den dringenden Vorstellungen der Armee auch nicht verschließen können. Mit ihrer schließlichen Einwilligung richtete sie gleichzeitig an die 4. Armee den Befehl: „3. Armee bleibt südlich Châlons bereit zu erneuter Offensive. 5. Armee greift in der Nacht vom 9. zum



10. September an. 4. Armee hat, wenn Aussicht auf Erfolg vorhanden, ebenfalls anzugreifen und dazu in Verbindung zu treten mit 3. Armee." So hatte sich noch einmal der Offensivgedanke durchzusetzen vermocht.

In der Nacht und am frühen Morgen des 10. September herrschte Hochbetrieb im Arbeitszimmer meines Generalstabs. Um 3<sup>00</sup> vormittags hatte die 4. Armee mitgeteilt, daß sie mit Tagesanbruch angreifen wolle. Der Kampf des XIII. und XVI. A. R. und der 12. R. D. mit dem überraschten Feinde wogte anfänglich hin und her. Aber die Meldungen der Korpschefs und ihrer Gehilfen atmeten die schon gewohnte Zuversicht früherer Kampftage. Sie verbürgten eisernen Willen, verhießen Sieg! Um 5<sup>50</sup> vormittags kämpfte die 33. J. D. um Zeippes, die 34. J. D. um Serancourt. Das Generalkommando des XIII. A. R. war schon um 6<sup>20</sup> vormittags in Sommaisne, und seine Truppen kämpften um die entscheidende Höhe 309 westlich Erize la Petite. In heldenmütigem Draufgehen warfen die Divisionen den Feind mit dem Bajonett aus seinen vorderen Linien, machten zahlreiche Beute an Gefangenen und Geschützen und erreichten um die Mittagsstunde fast restlos die ihnen gesteckten Angriffsziele. Das die rechte Flanke schützende VI. A. R. mit der 25. R. D. sowie das XVIII. R. R. der 4. Armee wurden gleichfalls in schwere Kämpfe verwickelt, konnten sich aber in ihren Linien behaupten. Von besonderer Bedeutung war die Abwehr der feindlichen Angriffe durch die ausgezeichnete 21. R. D. des XVIII. R. R. südlich des Kanals bei Revigny. Hier auf der Nacht der 4. und 5. Armee mußten beide durch einen feindlichen Durchbruch in die schwierigste Lage geraten. Die 21. R. D., zu beiden Seiten eingerahmt und hervorragend unterstützt von dem zum Gefecht abgeseffenen Kavallerie-Korps Sollen, wies unter der Führung des Generals von Schwerin sechs feindliche Anstürme in Linie Contrisson-Neuville sur Orne mit unvergleichlicher Tapferkeit restlos ab. Führer und Truppe haben sich hier durch unbeugsame Willenskraft und unerschütterliche Haltung in schwerem Kampf unverwelklichen Lorbeer erworben.

Seit seinem Mißgeschick gleich zu Anfang des Krieges bei Pillon hatte das Kavallerie-Korps wegen mangelnder Verwendungsmöglichkeit so nahe an der Festung Verdun und zwischen den dauernd im Kampfe verstrickten beiderseitigen Fronten ein unbefriedigendes Dasein geführt. Heute endlich erlebte es am Kanal bei Revigny im Verein mit der später noch oft besonders hervorgetretenen 21. R. D. seinen großen Tag.